

# Von der Doppelrolle

Auswirkungen von Inter-Rollenkonflikten freier Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich

Magdalena Obermaier / Thomas Koch

*Freie Journalisten, die zugleich im PR-Bereich tätig sind, müssen in dieser Doppelrolle teilweise konträre Erwartungen erfüllen: Einerseits sollen sie zur „öffentlichen Aufgabe“ des Journalismus beitragen und von Interessen Dritter nicht beeinflusst werden, andererseits bedienen sie in den Public Relations die partikularen Interessen ihrer Auftraggeber. Können sie konfligierenden Erwartungen nicht nachkommen, nehmen sie Inter-Rollenkonflikte wahr. Doch welche Konsequenzen hat es für die freien „PR-Journalisten“ selbst, wenn sie Inter-Rollenkonflikte empfinden? Um Antworten auf diese Frage zu finden, führten wir eine quantitative Online-Befragung mit freien Journalisten durch, die nebenher Aufträge im PR-Bereich annehmen. Wir können zeigen, dass Inter-Rollenkonflikte die Befragten belasten und Unsicherheit hervorrufen, ob sie sich selbst eher als Journalist oder PR-Praktiker sehen sollen. Haben die Befragten die Norm verinnerlicht, dass Journalisten keine PR betreiben sollten, verstärkt das ihre Wahrnehmung von Inter-Rollenkonflikten. Die aus den Inter-Rollenkonflikten resultierende Belastung führt dazu, dass die Befragten in höherem Maße Stress im Berufsalltag empfinden und mit ihrer beruflichen Situation weniger zufrieden sind.*

**Schlagwörter:** freie Journalisten, Public Relations, Erwartungen, Inter-Rollenkonflikte, Berufszufriedenheit, Befragung, Strukturgleichungsmodell

## 1. Einleitung

„Freie Journalisten rutschen in den Niedriglohnsektor und halten sich nebenher oft mit PR-Aufträgen über Wasser“ – so beschreibt Spiegel-Autor Tobias Lill (2012) die berufliche Situation vieler Freelancer in Deutschland. Denn rund 40 Prozent der freien Journalisten haben ein zweites Standbein im PR-Sektor (vgl. z. B. DJV 2009; Meyen & Springer 2009). Wenn sich freie Journalisten nebenbei im PR-Bereich verdingen, sind sie konfligierenden Erwartungen ausgesetzt: Mit ihrer journalistischen Berichterstattung sollen sie zur „öffentlichen Aufgabe“ des Journalismus in der demokratischen Gesellschaft beitragen und sich nicht von privaten oder geschäftlichen Interessen Dritter beeinflussen lassen (vgl. Riesmeyer 2007); wenn sie PR-Aufträge annehmen, vertreten sie hingegen primär „Partikularinteressen“ (Barth & Donsbach 1992: 151) ihrer Auftraggeber. Derartige konträre Erwartungen können Inter-Rollenkonflikte evozieren. Diese können wiederum eine Belastung für die Betroffenen sein und Stress im beruflichen Alltag fördern (vgl. z. B. Love, Tatman & Chapman 2010; Miles 1976). Außerdem sind betreffende Personen in der Folge meist allgemein mit ihrer beruflichen Situation weniger zufrieden (vgl. z. B. Örtqvist & Wincent 2006). Fühlen sie sich zu stark von Konflikten belastet, sind sie im Berufsalltag letztendlich auch weniger effizient und machen Fehler; es besteht also die Gefahr, dass sie ihrer Arbeit nicht mehr angemessen nachkommen können (z. B. Dubinsky & Mattson 1979; Getzels & Guba 1954; Walker, Churchill & Ford 1975). Welche (beruflichen) Folgen es speziell für freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich haben kann, wenn sie Inter-Rollenkonflikte wahrnehmen, wurde bisher noch nicht untersucht. Jedoch gibt es erste Hinweise darauf, dass

freie Journalisten in der Doppelrolle durchaus Inter-Rollenkonflikte empfinden (vgl. Koch, Fröhlich & Obermaier 2012). Vor diesem Hintergrund fragen wir in nachfolgender Studie, welche Auswirkungen Inter-Rollenkonflikte für freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich haben.

## 2. Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich

Obwohl Aufträge im PR-Bereich oft besser bezahlt sind als Tätigkeiten im Journalismus und die Auftragslage dort außerdem beständiger ist (z. B. Meyen & Springer 2009; Weischenberg, Malik & Scholl 2006), scheinen freie „PR-Journalisten“ (Buckow 2011: 20) mit ihren Arbeitsbedingungen insgesamt weniger zufrieden zu sein als freie Journalisten allgemein (vgl. ebd.: 90-91, 125). Sie fühlen sich zum Beispiel eher wirtschaftlichem und zeitlichem Druck ausgesetzt als freie Journalisten, die keine Nebentätigkeiten ausführen. Außerdem bewerten sie ihre Zukunftsaussichten sowie die finanzielle Lage im Journalismus etwas schlechter. Ob freie Journalisten aber unzufriedener in ihrem Beruf sind, weil sie Konflikte in der Doppelrolle wahrnehmen, ist bislang nicht geklärt. Sicher ist jedoch, dass durch die Kombination beider Rollen Konfliktpotenzial entsteht. So weisen die von Meyen und Springer (2009: 65-70) befragten freien Journalisten, die nebenher im PR-Bereich tätig sind, auf die öffentliche Kritik an der Verbindung beider Tätigkeiten. Bei sich selbst betrachten sie es allerdings kaum als problematisch, wenn sie auch PR-Aufträge annehmen. Das begründen sie z. B. damit, dass sie im Journalismus nicht die gleichen Themen bearbeiten wie im PR-Sektor (vgl. auch Buckow 2011: 83, 121).

Doch worin besteht das Konfliktpotenzial für freie Journalisten, die auch PR-Aufträge annehmen? Herleiten lässt es sich aus einer normativen Makroperspektive: Das Bundesverfassungsgericht spricht der Presse eine „öffentliche Aufgabe“ zu; das heißt, dass Journalisten relevante Themen aus der Öffentlichkeit publizieren sollen und dabei möglichst viele verschiedene Argumente und Meinungen abbilden müssen (Riesmeyer 2007: 30). So können sich die Bürger umfassend informieren und sich letztlich eine eigene Meinung bilden. Public Relations haben hingegen keine öffentliche Aufgabe, weil „sie zwar ein Informationsinteresse verfolgen und überzeugen wollen, dieses [aber] ebenso wie Kritik, Kontrolle und Meinungsbildung nicht verpflichtend ist“ (ebd.: 32). Sie bedienen mit ihren Kommunikationsangeboten primär die Interessen einzelner Auftraggeber (vgl. Barth & Donsbach 1992: 151). Freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich haben also einerseits die Öffentlichkeit als primären Auftraggeber, weil sie zur öffentlichen Aufgabe des Journalismus beitragen sollen (vgl. Riesmeyer 2007: 21); andererseits müssen sie die Interessen ihrer PR-Auftraggeber kommunizieren. Das kann Konflikte evozieren: Zum einen, wenn die Erwartungen im Journalismus in bestimmten Situationen mit denen im PR-Sektor kollidieren (z. B. wenn sie journalistisch über den eigenen PR-Auftraggeber berichten müssen). Zum anderen, wenn PR-Journalisten selbst die vieldiskutierte Norm verinnerlicht haben, dass Journalisten keine Aufträge aus dem PR-Bereich annehmen sollen (vgl. Schnedler 2011). Wir vermuten entsprechend, dass freie PR-Journalisten besonders dann Inter-Rollenkonflikte empfinden, wenn sie die Ansicht teilen, dass (freie) Journalisten normativ gesehen keine PR-Aufträge annehmen dürften. Unsere erste Annahme lautet deshalb wie folgt:

*H1: Je stärker freie PR-Journalisten die Norm verinnerlicht haben, dass Journalisten keine PR-Aufträge annehmen sollten, desto stärker erleben sie Inter-Rollenkonflikte.*

## 2.2 Inter-Rollenkonflikte

Mit rollentheoretischen Überlegungen lassen sich mögliche Konflikte der freien PR-Journalisten erklären (vgl. Koch et al. 2012). Diese nehmen in der Gesellschaft sowohl die Position eines Journalisten als auch die Position eines PR-Praktikers ein. An beide Positionen richten sich spezifische Bündel von Erwartungen („Rollen“; vgl. z. B. Biddle 1979; Kepplinger 2011: 41-42; Rizzo, House & Lirtzman 1970; Wiswede 1977: 18). Sieht sich eine Person konträren Erwartungen ausgesetzt, weil ihre Rollen als Journalist sowie als PR-Praktiker (in bestimmten Situationen) nicht miteinander vereinbar sind, entstehen Inter-Rollenkonflikte<sup>1</sup> (z. B. Gross, McEachern & Mason 1966: 287-288; Wiswede 1977: 115). Das ist zum Beispiel der Fall, wenn ein freier Journalist mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich im Journalismus über die Produkte seines PR-Auftraggebers kritisch berichten soll. Zwar versuchen freie PR-Journalisten Inter-Rollenkonflikte zu vermeiden, nicht zuletzt, weil soziale Sanktionen (wie kritische Äußerungen) folgen können, wenn man Rollenerwartungen nicht erfüllt (vgl. Dahrendorf 2006: 40-47; Kepplinger & Maurer 2008: 165). Allerdings finden sich Hinweise darauf, dass eine solche Prävention im Berufsalltag nicht vollends gelingt und die freien Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich durchaus Inter-Rollenkonflikte erleben (vgl. Koch et al. 2012).

Empfinden freie PR-Journalisten Inter-Rollenkonflikte, kann sie das selbst belasten („role stress“<sup>2</sup>; vgl. Katz & Kahn 1966; Kahn et al. 1964; Wiswede 1977).<sup>3</sup> „Role stress“ im Allgemeinen und Inter-Rollenkonflikte im Speziellen können für die Betroffenen unangenehme Konsequenzen haben, was letztendlich etwa ihre Berufszufriedenheit senken kann (vgl. z. B. Miles 1976; Singh 1998). Die wenigen kommunikationswissenschaftlichen Studien zu Rollenkonflikten im Berufsalltag klammern deren (sozial-)psychologische Folgen aber zumeist aus (vgl. z. B. Belz, Talboot & Starck 1989; Kepplinger & Maurer 2008; Ladendorf 2012). Auch gibt es zu freien Journalisten in der Doppelrolle noch keine Studie, die sich mit den Auswirkungen von Inter-Rollenkonflikten beschäftigt. Um diese Forschungslücke zu schließen, arbeiten wir im Folgenden einige Befunde zu Auswirkungen von Inter-Rollenkonflikten heraus.

## 2.3 Auswirkungen von (Inter-)Rollenkonflikten

Die Auswirkungen von Inter-Rollenkonflikten im Berufsalltag wurden bereits in verschiedenen beruflichen Kontexten untersucht.<sup>4</sup> Häufig zeigt sich, dass Personen es als zusätzliche Belastung im Arbeitsalltag empfinden, wenn sie in ihrem Beruf Rollenkonflikten ausgesetzt sind (vgl. z. B. Bedeian & Armenakis 1981: 419; Keenan & McBain 1979: 281; Netemeyer, Johnston & Burton 1990: 151). Örtqvist & Wincent (2006: 409) fassen diese Belastung oder Anspannung („tension“) ganz allgemein auf als „a negative psychological experience based on job-related anxiety“. Wenn Personen also im Beruf

- 
- 1 Intra-Rollenkonflikte treten auf, wenn Erwartungen innerhalb einer Rolle konträr sind (vgl. z. B. Dahrendorf 2006: 82).
  - 2 Der Begriff schließt sowohl Inter-Rollenkonflikte als auch Intra-Rollenkonflikte ein.
  - 3 Weitere Auslöser von „role stress“ sind nach Katz und Kahn (1966) „role ambiguity“ und „role overload“. „Role ambiguity“ empfindet eine Person, wenn sie nicht weiß, wie sie ihre Rolle ausführen soll, z. B. weil Rollenerwartungen ungenau sind (Rizzo et al. 1970: 151). Sind die zeitlichen oder ökonomischen Ressourcen zu knapp, um Erwartungen nachzukommen, fühlen sich Betroffene hingegen überfordert („role overload“; vgl. z. B. Örtqvist & Wincent 2006: 400).
  - 4 Örtqvist und Wincent (2006: 402) identifizieren in ihrer Meta-Analyse rund 300 Beiträge zu Auswirkungen von „role stress“.

häufig Inter-Rollenkonflikte erleben, fühlen sie sich von ihren alltäglichen beruflichen Aufgaben stärker belastet. Diesen Zusammenhang nehmen wir auch für freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Sektor an:

*H2a: Je stärker freie PR-Journalisten Inter-Rollenkonflikte erleben, desto stärker fühlen sie sich im Berufsalltag belastet.*

Wir vermuten zudem, dass sich Inter-Rollenkonflikte negativ auf die berufliche Identität der Betroffenen auswirken. Dies lässt sich unter Rückgriff auf die „identity theory“ begründen (vgl. Merolla, Serpe, Stryker & Schultz 2012). Deren zentrale Annahme ist, dass Personen sich in einer funktional differenzierten Gesellschaft mit jeder ihrer diversen Rollen identifizieren. Diese unterschiedlichen Rollenidentitäten sind hierarchisch geordnet, wobei ihre Anordnung individuell verschieden ist und sich mit der Zeit verändern kann. Je wichtiger eine Rolle also für eine Person ist und je stärker sie sich damit identifiziert, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie deren Perspektive einnimmt. Wurden PR-Journalisten z. B. im Rahmen eines journalistischen Volontariats in einem Medienbetrieb sozialisiert, könnte ihnen die Rolle als Journalist wichtiger sein als die Rolle eines PR-Praktikers. Deswegen würden sie z. B. in einer Unterhaltung eher von ihren journalistischen Aufgaben erzählen als von ihren Aufträgen im PR-Bereich oder bei beruflichen Entscheidungen eher den Standpunkt eines Journalisten einnehmen als den eines PR-Praktikers (vgl. Merolla et al. 2012: 150-153). Wenn sie jedoch Konflikte in der Doppelrolle erleben, sind sie mit Erwartungen aus beiden Rollen konfrontiert, die widersprüchlich sind. Es ist also in der Konfliktsituation nicht mehr eindeutig, welcher Berufsperspektive sie vorrangig folgen sollen. Sind freie PR-Journalisten in hohem Maße Inter-Rollenkonflikten ausgesetzt, könnte es sein, dass sich die Unsicherheit darüber, welche der Erwartungen sie erfüllen sollen, auf ihre berufliche Identität überträgt: Die Betroffenen wären also unsicher, ob sie sich eher als Journalist oder als PR-Praktiker sehen sollen. Daher vermuten wir:

*H2b: Je stärker freie PR-Journalisten Inter-Rollenkonflikte erleben, desto unsicherer fühlen Sie sich bezüglich ihrer beruflichen Identität.*

Ebenso verstärken wahrgenommene Rollenkonflikte die Empfindung von Stress im Berufsalltag (vgl. z. B. Weeks & Fournier 2010). Beispielsweise kann McFarland (2003) zeigen, dass unter anderem die Wahrnehmung von Rollenkonflikten schwach positiv mit empfundenem Stress zusammenhängt (ebd.: 311, 317-319). Erleben freie Journalisten ihre Doppelrolle aufgrund von Inter-Rollenkonflikten also als aversiv, weil diese sie belastet und verunsichert (vgl. H2a, H2b), wirkt sich das wohl auch auf ihr Stressempfinden aus. Somit nehmen wir an:

*H3a: Je stärker sich freie PR-Journalisten durch Inter-Rollenkonflikte belastet fühlen, desto eher erleben sie Stress im Berufsalltag.*

*H3b: Je unsicherer sich freie PR-Journalisten bezüglich ihrer beruflichen Identität sind, desto eher erleben sie Stress im Berufsalltag.*

Personen, die sich von Rollenkonflikten belastet fühlen, sind auch mit ihrem Beruf weniger zufrieden (vgl. z. B. Bartunek & Reynolds 1983; Fry & Hellriegel 1987; Love et al. 2010; Singh 1998; Singh & Dubey 2011; Tetrick & LaRocco 1987; Ussahawanitchakit 2008). Ob sich die empfundene Belastung negativ auf die Berufszufriedenheit der Betroffenen auswirkt, soll hier in Bezug auf freie PR-Journalisten überprüft werden. Dieser Effekt wäre auch für die Unsicherheit bezüglich der eigenen beruflichen Identität denkbar: Wenn man sich im Inter-Rollenkonflikt stets unsicher ist, welche berufliche Per-

spektive man primär einnehmen soll, könnte sich dies ebenso negativ auf die Zufriedenheit mit der eigenen beruflichen Situation auswirken. Daraus folgt:

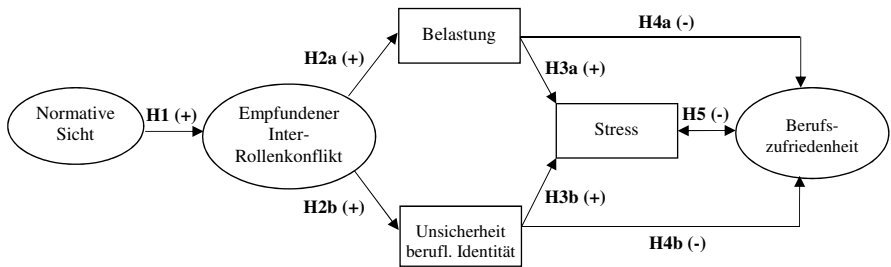
*H4a: Je stärker sich freie PR-Journalisten durch Inter-Rollenkonflikte belastet fühlen, desto weniger sind sie mit ihrer beruflichen Situation zufrieden.*

*H4b: Je unsicherer sich freie PR-Journalisten bezüglich ihrer beruflichen Identität sind, desto weniger sind sie mit ihrer beruflichen Situation zufrieden.*

Die Folgen von Inter-Rollenkonflikten sind des Weiteren nicht isoliert voneinander, sondern können sich gegenseitig aufschaukeln. Örtqvist und Wincent (2010) fanden zum Beispiel heraus, dass Personen, die „role stress“ empfinden, weniger zufrieden sind mit ihrer beruflichen Situation. Ihr Mangel an Berufszufriedenheit führt wiederum dazu, dass sie „role stress“ noch intensiver wahrnehmen. In Anlehnung daran lässt sich vermuten, dass Personen, die speziell von Inter-Rollenkonflikten betroffen sind, sensibler auf Stress im Beruf reagieren, weil ihre Berufszufriedenheit ohnehin schon abgeschwächt ist. Das führt im Umkehrschluss dazu, dass sie noch unzufriedener mit ihrer beruflichen Situation sind. Entsprechend lautet unsere letzte Annahme:

*H5: Je stärker freie PR-Journalisten Stress im Berufsalltag empfinden, desto weniger sind sie mit ihrer beruflichen Situation zufrieden (und umgekehrt).*

Abbildung 1: Überblick über die Hypothesen der Studie



Anmerkungen: (+) = positiver Effekt, (-) = negativer Effekt.

### 3. Methodisches Vorgehen

#### 3.1 Vorüberlegungen und Rekrutierung

Um unsere Hypothesen zu testen, führten wir eine quantitative Online-Befragung durch. Per E-Mail schrieben wir im April 2012 insgesamt 1248 Journalisten an, die in einer Datenbank des DJV („Datenbank Freie Journalisten“) registriert sind.<sup>5</sup> Von den angeschriebenen Personen beteiligten sich 336 an der Umfrage, was einer Rücklaufquote von 26,9 Prozent entspricht.

Für die vorliegende Untersuchung interessieren uns freie Journalisten, die zugleich Nebentätigkeiten im PR-Bereich nachgehen. Diese definieren wir anhand dreier Kriterien: Jeder Teilnehmer muss erstens ein Journalist, zweitens freiberuflich tätig sein und

5 In der Datenbank wählten wir per Schlagwortsuche sowohl freie Journalisten aus, die „Public Relations“ als Tätigkeitsgebiet in ihrem Profil vermerkt haben, als auch Freie, die ihre PR-Tätigkeiten nicht offenlegen. Von den so erhaltenen Kontaktangaben freier Journalisten nahmen wir jede dritte in unseren E-Mail-Verteiler auf.

drittens nebenher im PR-Sektor arbeiten. Innerhalb des *ersten Kriteriums* definieren wir Journalisten als jene Personen, die hauptberuflich für ein journalistisches Medium arbeiten und dort journalistische Tätigkeiten ausüben (Weischenberg et al. 2006: 31). Zwei Filterfragen zu Beginn des Fragebogens schließen diejenigen Teilnehmer aus, die nicht journalistisch tätig sind (z. B. technische oder organisatorische Arbeitsbereiche im Journalismus bedienen) oder nicht für ein journalistisches Medium arbeiten (stattdessen z. B. im Corporate Publishing). Zudem berücksichtigen wir wie Weischenberg et al. (2006) das Kriterium der Hauptberuflichkeit: Demnach müssen die Befragten zumindest die Hälfte ihrer Arbeitszeit (was mindestens 20 Stunden pro Woche entspricht) journalistisch tätig sein und/oder die Hälfte ihres Einkommens im Journalismus verdienen. Ehrenamtliche oder nebenberufliche Journalisten fallen somit aus der vorliegenden Analyse heraus. Dieser Ausschluss erfolgt, weil uns in der vorliegenden Studie nicht etwa PR-Praktiker interessieren, die hin und wieder journalistisch tätig sind, sondern explizit Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Sektor. Das *zweite Kriterium* ist, dass es sich bei den Teilnehmern um freie Journalisten handelt. Die Befragten sollten keinen festen Arbeitgeber haben, an dessen Weisungen sie per Arbeitsvertrag gebunden sind, gleichsam in keinem sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmerverhältnis stehen (vgl. z. B. Götz von Olenhusen 2008; Meyen & Springer 2009). Teilnehmer, die das nicht erfüllen, werden ebenfalls von der weiteren Analyse ausgeschlossen. Drittens müssen die Befragten neben ihrer journalistischen Arbeit auch Tätigkeiten im PR-Bereich nachgehen. Dies erfragten wir mittels Selbstauskunft („42 % der freien Journalisten nehmen nach Angaben des DJV auch PR-Aufträge an. Sind auch Sie hin und wieder im PR-Bereich tätig?“) und explizierten, dass wir auch Tätigkeiten im Corporate Publishing als PR-Tätigkeit verstehen.<sup>6</sup>

### 3.2 Stichprobe

Von insgesamt 336 Befragten bleiben nach obig dargestelltem Auswahlverfahren noch 173 Teilnehmer in der Stichprobe. 55,5 Prozent der Befragten sind Männer, 44,5 Prozent sind Frauen. Im Durchschnitt sind unsere Befragten 44,82 Jahre alt ( $SD = 8.8$ ). 80,9 Prozent der Befragten haben ein abgeschlossenes Hochschulstudium, 13,3 Prozent haben die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Insgesamt gleicht unser Sample in den drei berichteten sozioökonomischen Kriterien recht genau den Strukturen, die andere Untersuchungen des Berufsfelds aufdeckten (z. B. Buckow 2011; DJV 2009; Meyen & Springer 2009).<sup>7</sup> Durchschnittlich sind die Befragten seit 12 Jahren ( $SD = 8.71$ ) journalistisch tätig und betreiben seit rund neun Jahren ( $SD = 7.67$ ) nebenher auch PR. Knapp die Hälfte unserer Stichprobe (45,9 %) begann ungefähr zur gleichen Zeit, journalistisch und im PR-Sektor zu arbeiten, die andere Hälfte der Teilnehmer (49,4 %) stieg zunächst als Journalist ins Berufsleben ein und nahm nach rund vier Jahren ( $SD = 5.50$ ) zusätzlich eine PR-Tätigkeit auf. Lediglich fünf Prozent der Befragten waren zuerst im PR-Bereich tätig und begannen erst danach, journalistisch zu arbeiten. Die journalistischen Auftraggeber sind bei einer Mehrheit der Teilnehmer Print- (91 %) und Onlinemedien (55 %), teilweise auch Hörfunk (20 %), Nachrichtenagenturen (14 %) und Fernsehen (3,5 %). Journalistische Aufträge bedienen sie hauptsächlich aus den

6 Wir wählten dieses Beispiel, weil Tätigkeiten im Corporate Publishing journalistischen Tätigkeiten handwerklich besonders ähnlich sind und daher von Journalisten oft nicht als PR-Tätigkeit gezählt werden (vgl. Koch et al. 2012).

7 Beispielsweise sind unter den Befragten Mitgliedern des DJV (2009) 55,4 % Männer, die Mehrheit ist über 40 Jahre alt und rund 73 % haben einen Hochschulabschluss (DJV 2009: 11-12, 19).

Themenfeldern Wissenschaft/Technik (42,2 %), Kultur/Feuilleton (34,7 %), Wirtschaft/Finanzen (33,5 %) und Politik (24,3 %), seltener sind sie in den Bereichen Mode/Lifestyle (12,7 %) und Sport (11,6 %) tätig.

### 3.3 Messung zentraler Konstrukte

House und Rizzo (1972: 474) verstehen Inter-Rollenkonflikte als: „the degree of incongruity or incompatibility of expectations associated with the role“. Wir orientieren uns an dieser Definition und kreieren unsere Items für Inter-Rollenkonflikte entsprechend (ebd.: 477-487; vgl. auch Rizzo et al. 1970: 155-162). Wir messen Inter-Rollenkonflikte, indem wir zum einen fragen, wie oft die Befragten bestimmte Konflikte innerhalb der Doppeltätigkeit wahrnehmen („Erleben Sie manchmal Konflikte, weil Sie sowohl journalistisch tätig sind als auch PR betreiben? Z. B. weil Sie über den PR-Auftraggeber journalistisch berichten sollen oder konträren Erwartungen der Auftraggeber ausgesetzt sind“, „nie“ bis „sehr häufig“). Zum anderen erfassen wir ihre Zustimmung zur Wahrnehmung von widersprüchlichen Erwartungen zwischen beiden Berufsrollen („Manchmal muss ich PR-Aufträge erfüllen, die gegen meine journalistischen Prinzipien verstoßen“, „Manche meiner PR-Aufgaben sind mit journalistischen Grundsätzen unvereinbar“, „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“). Die drei Items wurden auf fünfstufigen Likert-Skalen gemessen und erfassen das latente Konstrukt der Inter-Rollenkonflikte letztlich annehmbar reliabel ( $\alpha = .68$ ).

Die normative Sichtweise von freien PR-Journalisten auf ihre Nebentätigkeiten im PR-Sektor messen wir über die beiden Items „Ein Journalist sollte nicht nebenher PR-Aufträge annehmen“ und „Ich finde es problematisch, wenn Journalisten auch PR-Aufträge annehmen“ ( $\alpha = .84$ ). Besonders interessieren uns die beruflichen Folgen von Inter-Rollenkonflikten bei Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Sektor. Hierzu enthielt der Fragebogen Items zur Belastung der PR-Journalisten („Meine Doppeltätigkeit als Journalist und PR-Praktiker belastet mich“, „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“) sowie dazu, ob sie im Berufsalltag Stress erleben („Wie fühlen sie sich in Ihrer derzeitigen beruflichen Situation?“, „nicht gestresst“ bis „gestresst“). Die Unsicherheit bezüglich der Identität freier PR-Journalisten messen wir mit dem Item „Ich bin mir unsicher, ob ich mich als Journalist oder PR-Praktiker fühlen soll“. Außerdem erheben wir die Berufszufriedenheit der Befragten mittels eines semantischen Differentials („Wie fühlen sie sich in Ihrer derzeitigen beruflichen Situation?“, „unglücklich“ bis „glücklich“, „unzufrieden“ bis „zufrieden“;  $\alpha = .90$ ). Alle Items messen wir auf fünfstufigen Likert-Skalen bzw. fünfstufigen semantischen Differenzialen.

## 4. Ergebnisse

Damit wir das eingangs vermutete Modell zu Auswirkungen von Inter-Rollenkonflikten freier Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich testen können, entwickeln wir ein Strukturgleichungsmodell (vgl. z. B. Babin & Boles 1998; Boles, Johnston & Hair 1997; Dobrevra-Martinova et al. 2002; Jaramillo, Prakash Mulki & Boles 2011). Die normative Sichtweise auf eine Doppeltätigkeit in Journalismus und Public Relations, etwaige empfundene Inter-Rollenkonflikte sowie die Berufszufriedenheit der Befragten gingen als latente Konstrukte in die Analyse ein (vgl. Kapitel 3.3). Erste Aufschlüsse über die Passung des Modells geben die Korrelationen zwischen den verwendeten Variablen (vgl. Tabelle 1).

Ob und wie gut das aufgestellte Modell auf die erhobenen Daten passt, eruierten wir anhand von zwei Anhaltspunkten: Zum einen sollten die Korrelationskoeffizienten ge-

nügend groß sein und sich in der angenommenen Richtung auf die abhängigen Variablen auswirken. Das bestätigt ein Blick auf die Korrelationsmatrix (vgl. Tabelle 1): So bestehen hypothesenkonforme Zusammenhänge zwischen den modellrelevanten Variablen. Zum anderen wurde die Übereinstimmung des Modells mit unseren Daten mit Hilfe von etablierten „model fit indices“ überprüft (vgl. z. B. Hu & Bentler 1999; Schermelleh-Engel, Moosbrugger & Müller 2003). Für die Berechnung der Kennwerte sowie Koeffizienten des Modells wurde – nach einer Bereinigung und entsprechenden Aufbereitung des Datensatzes – die Software Mplus verwendet (vgl. Muthén & Muthén 1998).

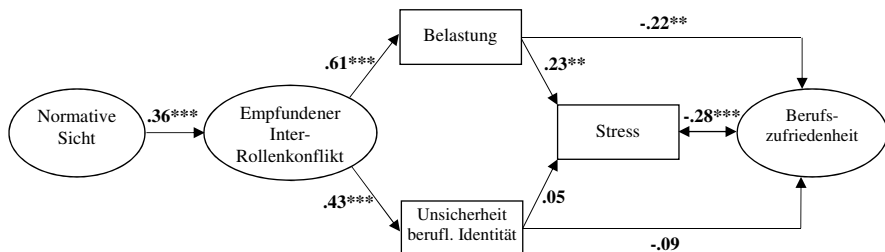
Tabelle 1: Korrelationsmatrix der modellrelevanten Variablen

|   | 1       | 2      | 3       | 4     | 5       | 6 |
|---|---------|--------|---------|-------|---------|---|
| Normative Sicht                           | –       |        |         |       |         |   |
| Inter-Rollenkonflikte                     | .21**   | –      |         |       |         |   |
| Belastung                                 | .29***  | .49*** | –       |       |         |   |
| Unsicherheit bezgl. beruflicher Identität | .11     | .33*** | .31***  | –     |         |   |
| Stress                                    | .23***  | .12    | .25***  | .13   | –       |   |
| Berufszufriedenheit                       | -.23*** | -.07   | -.24*** | -.16* | -.30*** | – |

\*\*\* $p < .001$ ; \*\* $p < .01$ ; \* $p < .05$

Der „goodness-of-fit“  $\chi^2$ -Test (vgl. z. B. Bentler & Chou 1987) erweist sich als nicht signifikant und die Irrtumswahrscheinlichkeit ist genügend groß ( $\chi^2(30) = 28.914$ ;  $p = .52$ ); die Nullhypothese, dass die Kovarianzmatrix in der Population der Matrix unseres Modells entspricht, darf also nicht verworfen werden. Darüber hinaus nimmt der normierte Comparative-Fit-Index (CFI) einen Wert über .97 an; somit passt unser Zielmodell sehr viel besser auf die Daten als das Unabhängigkeitsmodell, das keine Zusammenhänge zwischen den Konstrukten annimmt (vgl. Bentler 1990; Hu & Bentler 1999). Der Root-Mean-Square-Error-of-Approximation (RMSEA) ist auf kleiner als .001 geschätzt (d. h.  $RMSEA \leq .05$  mit  $p = .92$ ), was ebenfalls für die angemessene Passung des Modells spricht (vgl. Hu & Bentler 1999). Insgesamt zeigt sich also, dass die Daten das Modell genügend gut untermauern. Auch die Zusammenhangsmaße zwischen den modellrelevanten Variablen sind zufriedenstellend: Alle Regressionskoeffizienten im Modell entsprechen weitgehend den vorangestellten Vermutungen (vgl. Abbildung 2). Letztere werden nun im Einzelnen aufgeschlüsselt und getestet.

Abbildung 2: Auswirkungen von empfundenen Inter-Rollenkonflikten



Anmerkungen: Std. Pfadkoeffizienten \* $p < .05$ ; \*\* $p < .01$ ; \*\*\* $p < .001$ ; Model Fit  $\chi^2(30) = 28.914$ ,  $p = .52$ ; CFI = 1.0; RMSEA = .001;  $n = 173$ .



Hypothese 1 nahm an, dass eine Internalisierung der Norm, wonach die Ausführung einer Doppelrolle in PR und Journalismus nicht legitim sei, die Wahrnehmung von Inter-Rollenkonflikten verstärke. Diesen Zusammenhang bestätigt das Modell: Sehen die Befragten Journalismus und PR eigentlich als unvereinbar an, nehmen sie in höherem Maße Inter-Rollenkonflikte wahr ( $\beta = .36; p < .001$ ). Gemäß Hypothese 2a führen empfundene Inter-Rollenkonflikte dazu, dass die betroffenen Freelancer sich im Berufsalltag stärker belastet fühlen. Zudem ist eine potenzielle Konsequenz der Inter-Rollenkonflikte, dass sich die Befragten in ihrer beruflichen Identität nicht (mehr) sicher sind: Sie wissen gleichsam nicht recht, ob sie sich (in bestimmten Situationen) eher als Journalist oder eher als PR-Praktiker fühlen sollen (Hypothese 2b). Beide Hypothesen können auf Basis der Daten beibehalten werden. Demnach fühlen sich Journalisten mit Nebentätigkeit PR zunehmend belastet, je mehr Inter-Rollenkonflikte sie in ihrer Doppeltätigkeit wahrnehmen ( $\beta = .61; p < .001$ ). Zudem sind die Befragten umso unsicherer, ob sie sich eher als Journalist oder PR-Praktiker sehen, je stärker sie Inter-Rollenkonflikte wahrnehmen ( $\beta = .43; p < .001$ ). Die recht starken Zusammenhänge bei Hypothese 2a und 2b demonstrieren einmal mehr die Problematik von Inter-Rollenkonflikten für das Berufsleben freier Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Sektor.

Die Hypothesen 3a und 4a nehmen an, dass es sich positiv auf beruflichen Stress und negativ auf die Berufszufriedenheit der Befragten niederschlägt, wenn sie sich durch Inter-Rollenkonflikte belastet fühlen. Die Hypothesen H3b und H4b proklamieren eben diese Effekte für die Unsicherheit der Teilnehmer hinsichtlich der beruflichen Identität. Entgegen unserer Erwartung lassen sich zwischen der Unsicherheit bezüglich der eigenen beruflichen Identität und beruflichem Stress sowie Berufszufriedenheit keine signifikanten Zusammenhänge nachweisen (vgl. Abbildung 2). Die wahrgenommene Belastung, die aus den Inter-Rollenkonflikten resultiert, übt jedoch sowohl hypothesenkonforme Effekte auf Stress im Berufsalltag ( $\beta = .23; p < .01$ ), als auch auf die Berufszufriedenheit der Befragten aus ( $\beta = -.22; p < .01$ ). Wir können H3a und H4a auf Basis unserer Daten also beibehalten. Außerdem gibt es einen indirekten Effekt von den Rollenkonflikten auf die Berufszufriedenheit, der über die erlebte Belastung vermittelt wird ( $\beta_{ind} = -.13; p < .01$ ). Hypothese 5 nahm zuletzt an, dass sich der von PR-Journalisten empfundene Stress und ihre Berufszufriedenheit negativ verstärken: Je intensiver freie PR-Journalisten Stress aufgrund der Belastung durch Inter-Rollenkonflikte empfinden, desto geringer ist ihre Berufszufriedenheit. Die Berufszufriedenheit verstärkt in der Folge wiederum das Stressempfinden und vice versa. Wir behalten Hypothese 5 auf Basis unserer Daten also bei ( $\beta = .28; p < .001$ ).

## 5. Fazit

### 5.1 Diskussion der Befunde

Die vorliegende Studie untersuchte, welche Auswirkungen die Wahrnehmung von Inter-Rollenkonflikten auf freie Journalisten hat, die Nebentätigkeiten im PR-Bereich nachgehen. Wir können zunächst zeigen, dass Befragte, welche die Norm verinnerlicht haben, dass Journalisten keine PR machen sollten, in höherem Maße Inter-Rollenkonflikte empfinden. Wenn eine solche Norm internalisiert ist, sind die Befragten vermutlich eher für konträre Erwartungen sensibilisiert, die mit einer Doppeltätigkeit einhergehen (können) und nehmen diese intensiver wahr. Treten Inter-Rollenkonflikte auf, erleben die betroffenen Freelancer diese als aversiv: Die von uns befragten freien PR-Journalisten fühlen sich von Inter-Rollenkonflikten belastet und sind sich in manchen Situationen unsicher, welcher beruflichen Perspektive sie den Vorrang gewähren sollen.

Inter-Rollenkonflikte bereiten freien PR-Journalisten im Berufsalltag (zusätzlichen) Stress und senken die Berufszufriedenheit. So fühlen sich die freien PR-Journalisten (erwartbar stark) belastet, wenn sie Inter-Rollenkonflikte empfinden, und diese wahrgenommene Belastung drosselt ihre Berufszufriedenheit. Relativierend ist anzuführen, dass der indirekte Effekt empfundener Inter-Rollenkonflikte auf die Berufszufriedenheit eher schwach ist. Das mag nicht zuletzt daran liegen, dass Journalismus ein Beruf ist, der zu einem großen Teil aus intrinsischer Motivation ausgeführt wird, die trotz verschiedener Unannehmlichkeiten im Berufsalltag bestehen bleibt (vgl. Meyen & Springer 2009). Hier könnten nachfolgende Studien ansetzen und eruieren, ob beispielsweise freie Journalisten, die intrinsisch motiviert (z. B. aus Interesse oder Spaß) in den Public Relations arbeiten, Inter-Rollenkonflikte in geringerem Ausmaß empfinden und diese entsprechend als weniger belastend ansehen.

Berufszufriedenheit und Stressempfinden aufgrund etwaiger Inter-Rollenkonflikte wirken sich wechselseitig aufeinander aus: Fühlen sich die Befragten in ihrer Doppelrolle gestresst, hat dies einen negativen Einfluss auf die Berufszufriedenheit. Befragte mit geringerer Berufszufriedenheit nehmen wiederum Stress aufgrund von Inter-Rollenkonflikten stärker wahr. Die durch Rollenkonflikte evozierte Unsicherheit bezüglich der beruflichen Identität wirkte sich jedoch nicht auf den beruflichen Stress und die Berufszufriedenheit der Befragten aus. Es könnte sein, dass sich die Befragten schon derart an die „geteilte“ berufliche Identität gewöhnt haben, dass es sie nicht weiter belastet.

Insgesamt liefert die vorliegende Studie erstmals empirische Hinweise dafür, dass Inter-Rollenkonflikte bei freien Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich nicht folgenlos sind. Vielmehr belasten die Konflikte, führen zu einem höheren Stressempfinden im Berufsalltag und können sich darüber hinaus negativ auf die Berufszufriedenheit auswirken. So kann das berufliche Wohlbefinden der freien Journalisten darunter leiden, wenn sie sich zusätzlich im PR-Bereich verdingen. Wenn man bedenkt, dass sich Belastung und Stress im Berufsalltag sowie eine geringere Berufszufriedenheit negativ auf die Qualität der Arbeitserzeugnisse auswirken können (vgl. z. B. Getzels & Guba 1954; Walker et al. 1975), ist der Befund von einer gewissen Brisanz. So ist es für den Journalismus insgesamt wenig dienlich, wenn die stetig wachsende Gruppe der freien (PR-)Journalisten (vgl. Weischenberg et al. 2006) durch Inter-Rollenkonflikte derart belastet wird.

## 5.2 *Einschränkungen der Studie*

Die Aussagekraft der vorliegenden Ergebnisse ist freilich limitiert. Unsere Stichprobe steht keineswegs repräsentativ für alle freien Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich in Deutschland. Allerdings ist eine repräsentative Befragung freier Journalisten in dieser Doppelrolle kaum durchführbar: Die Grundgesamtheit der Berufsgruppe ist unbekannt, es gibt keine Pflicht sich zu registrieren, geschweige denn, Nebentätigkeiten in den Public Relations offenzulegen. Die Struktur unserer Stichprobe, die aus der öffentlich zugänglichen Datenbank freier Journalisten des DJV stammt, entspricht allerdings in zentralen Merkmalen zumindest der des DJV (2009; vgl. auch Kapitel 3.2). Auch die Modellierung der Zusammenhänge zwischen den angeführten Variablen muss hinterfragt werden: So implizieren wir bei unserem Modell Kausalität zwischen den Konstrukten. Weil wir kein experimentelles Design angewandt haben, basiert diese lediglich auf theoretischen Vermutungen. Für unsere Überlegungen spricht, dass das angeführte Strukturgleichungsmodell statistisch gesehen angemessen auf unsere Daten passt (vgl. Kapitel 4).

Eine weitere Einschränkung betrifft die mangelnde Differenzierung bzw. Graduierung verschiedener Arten von Inter-Rollenkonflikten. Wir interessieren uns in der vorliegenden Untersuchung für die subjektive Konfliktwahrnehmung freier Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Sektor. Das heißt, wir verfolgen den Ansatz, dass ein Inter-Rollenkonflikt nur besteht, wenn die betreffende Person einen solchen auch wahrnimmt. Diese Wahrnehmung erheben wir und messen so auch das erlebte Ausmaß der Konflikte (vgl. Kapitel 3.3). So mag z. B. die Bearbeitung gleicher Themen in Journalismus und PR für manche Befragte einen starken Konflikt darstellen und sie sehr belasten; für andere, die mit einem pragmatischen Blick an diese Art der Zweitverwertung herangehen, mag diese Situation ein lediglich schwacher Konflikt sein, der sie kaum belastet. Wir fokussieren also nicht die Auswirkungen eines einzelnen Konflikts, sondern die generelle Konflikthaltigkeit der Doppelrolle. Damit können wir nicht zeigen, in welchen Situationen freie PR-Journalisten Inter-Rollenkonflikte wahrnehmen und welche Arten von Inter-Rollenkonflikten die Betroffenen insgesamt besonders belasten.

### 5.3 Ausblick

Unsere Befunde zeigen zahlreiche Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschung auf. So könnte man in einem nächsten Schritt Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung von Inter-Rollenkonflikten freier PR-Journalisten eruieren. Denkbar wäre zum Beispiel, dass Personen, die schon sehr lange in den PR tätig sind, weniger Inter-Rollenkonflikte wahrnehmen als unerfahrenere PR-Journalisten. Sie könnten derart an die Tätigkeit im PR-Bereich gewöhnt sein, dass sie Inter-Rollenkonflikte schlichtweg ausblenden und somit nicht weiter als Belastung empfinden. Dies mag einerseits dazu führen, dass Konflikte unterschätzt werden. Andererseits könnten diese PR-Journalisten effektivere Präventionsstrategien ausgebildet haben, die sie vor etwaigen Konflikten schützen. Gleiches mag für freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Sektor gelten, die einen größeren Anteil der wöchentlichen Arbeitszeit für PR-Aufträge verwenden oder mehr als die Hälfte ihrer Honorare mit PR-Tätigkeiten verdienen. In unserer Studie berücksichtigten wir diese jedoch nicht, weil es diskussionswürdig ist, ob eine Person, die mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit und ihres Honorars im PR-Bereich verdient, noch als Journalist definiert werden kann.

Um verschiedene Formen von Inter-Rollenkonflikten sowie deren Auswirkungen zu differenzieren, könnten nachfolgende Studien z. B. explizit danach fragen, ob und wie häufig Personen Inter-Rollenkonflikte erleben, weil ihre Aufträge in Journalismus und PR etwa aus dem gleichen Themenbereich stammen oder weil sie gleiche Themen bearbeitet haben. Aufbauend darauf ließe sich erheben, welche Form von Inter-Rollenkonflikt sie besonders belastet. Des Weiteren könnte man in die Untersuchung der Auswirkungen von Inter-Rollenkonflikten gezielt einbeziehen, ob freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich weniger Konflikte in ihrer Doppelrolle wahrnehmen, sofern sie Präventions- oder Bewältigungsstrategien an den Tag legen (vgl. Koch et al. 2012). So lässt sich vermuten, dass freie PR-Journalisten, welche ihre journalistischen Aufträge thematisch streng von Aufträgen aus dem PR-Bereich trennen, weniger Inter-Rollenkonflikte im Berufsalltag empfinden und sich somit durch die Doppeltätigkeit weniger belastet fühlen. Diese Fragestellung erfordert jedoch Längsschnittdaten zu den Folgen von Inter-Rollenkonflikten in der Doppelrolle (vgl. Örtqvist & Wincent 2010). Mit solchen Daten ließe sich des Weiteren die Vermutung prüfen, ob freie Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich ihre PR-Aktivitäten drosseln, wenn sie sich stark von Konflikten belastet fühlen. Anschließende Studien könnten auch die Konsequenzen von Inter-Rollenkonflikten auf die „job performance“ freier PR-Journalisten in den Fo-

kus nehmen. All diese Fragen sind gerade mit Blick auf die zunehmende Anzahl freier Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich äußerst relevant.

## Literatur

- Babin, B. J. & Boles, J. S. (1998): Employee Behavior in a Service Environment: A Model and Test of Potential Differences between Men and Women. *Journal of Marketing*, 62, 77-91.
- Barth, H. & Donsbach, W. (1992): Aktivität und Passivität von Journalisten gegenüber Public Relations. Fallstudie am Beispiel von Pressekonferenzen zu Umweltthemen. *Publizistik*, 37, 151-165.
- Bartunek, J. M. & Reynolds, C. (1983): Boundary Spanning and Public Accountant Role Stress. *Journal of Social Psychology*, 121, 65-72.
- Bedeian, A. G. & Armenakis, A. A. (1981): A Path-Analytical Study of the Consequences of Role Conflict and Ambiguity. *Academy of Management Journal*, 24(2), 417-424.
- Belz, A.; Talbott, A. D. & Starck, K. (1989): Using Role Theory to Study Cross Perceptions of Journalists and Public Relations Practitioners. In J. E. Grunig (Ed.), *Public Relations Research Annual* (Vol. 1) (S. 125-139). Hillsdale, NJ: Erlbaum Associates, Inc.
- Bentler, P. M. (1990): Comparative Fit Indexes in Structural Models. *Psychological Bulletin*, 107(2), 238-246.
- Bentler, P. M. & Chou, C.-P. (1987): Practical Issues in Structural Modeling. *Sociological Methods & Research*, 16, 78-117.
- Biddle, B. J. (1979): *Role Theory. Expectations, Identities, and Behaviors*. New York, San Francisco, London: Academic Press.
- Boles, J. S.; Johnston, M. W. & Hair, J. F. Jr. (1997): Role Stress, Work-Family Conflict and Emotional Exhaustion: Inter-Relationships and Effects on Some Work-Related Consequences. *Journal of Personal Selling & Sales Management*, 17, 17-28.
- Buckow, I. (2011): *Freie Journalisten und ihre berufliche Identität. Eine Umfrage unter den Mitgliedern des Journalistenverbands Freischreiber*. Wiesbaden: VS.
- Dahrendorf, R. (2006): *Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle*. Wiesbaden: VS.
- DJV (Hrsg.) (2009): *Arbeitsbedingungen freier Journalisten. Bericht zu einer Umfrage unter freien Journalisten*. <https://www.etracker.de/lnkcnt.php?et=tVKbss&url=http://www.djv.de/uploads/media/Umfrage2008.pdf&lnkname=Umfrage2008.pdf> [03.06.2013].
- Dobrevra-Martinova, T.; Villeneuve, M.; Strickland, L. & Matheson, K. (2002): Occupational Role Stress in the Canadian Forces: Its Association with Individual and Organizational Well-being. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 34, 111-121.
- Dubinsky, A. J. & Mattson, B. E. (1979): Consequences of Role Conflict and Ambiguity Experienced by Retail Salespeople. *Journal of Retailing*, 55, 70-86.
- Fry, L. W. & Hellriegel, D. (1987): The Role and Expectancy Participation Model: An Empirical Assessment and Extension. *Journal of Occupational Behavior*, 8, 295-309.
- Getzels, J. W. & Guba, E. G. (1954): Role, Role Conflict, and Effectiveness: An Empirical Study. *American Sociological Review*, 19, 164-174.
- Götz von Olenhusen, A. (2008): *Der Journalist im Arbeits- und Medienrecht. Ein Leitfaden*. München: Verlag Medien und Recht.
- Gross, N.; McEachern, A. W. & Mason, W. S. (1966): Role Conflict and its Resolution. In B. J. Biddle & E. J. Thomas (Eds.), *Role Theory. Concepts and Research* (S. 287-296). New York: John Wiley & Sons.
- House, R. J. & Rizzo, J. R. (1972): Role Conflict and Ambiguity as Critical Variables in a Model of Organizational Behavior. *Organizational Behavior and Human Performance*, 7, 467-505.
- Hu, L.-T. & Bentler, P. M. (1999): Cutoff Criteria for Fit Indexes in Covariance Structure Analysis: Conventional Criteria versus New Alternative. *Structural Equation Modeling*, 6, 1-55.
- Jaramillo, F.; Prakash Mulki, J. & Boles, J. S. (2011): Workplace Stressors, Job Attitude, and Job Behaviors: Is Interpersonal Conflict the Missing Link? *Journal of Personal Selling & Sales Management*, 31(3), 339-356.

- Kahn, R. L.; Wolfe, D.; Quinn, A.; Snoek, J. D. & Rosenthal, R. (1964): *Organizational Stress: Studies in Role Conflict and Role Ambiguity*. New York: Wiley and Sons.
- Katz, D. & Kahn, R. (1966): *The Social Psychology of Organizations*. New York: Wiley & Sons.
- Keenan, A. & McBain, G. D. M. (1979): Effects of Type A Behaviour, Intolerance of Ambiguity, and Locus of Control on the Relationship between Role Stress and Work-related Outcomes. *Journal of Occupational Psychology*, 52, 277-285.
- Kepplinger, H. M. (2011): *Journalismus als Beruf*. Wiesbaden: VS.
- Kepplinger, H. M. & Maurer, M. (2008): Das fragmentierte Selbst. Rollenkonflikte im Journalismus – das Beispiel der Berliner Korrespondenten. In B. Pörksen, W. Loosen & A. Scholl (Hrsg.), *Paradoxien des Journalismus. Theorie – Empirie – Praxis. Festschrift für Siegfried Weischenberg* (S. 165-182). Wiesbaden: VS.
- Koch, T.; Fröhlich, R. & Obermaier, M. (2012): Tanz auf zwei Hochzeiten. Rollenkonflikte freier Journalisten mit Nebentätigkeiten im PR-Bereich. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 60(4), 520-535.
- Ladendorf, M. (2012): Freelance Journalists' Ethical Boundary Settings in Information Work. *Nordicom Review*, 33(1), 83-98.
- Lill, T. (2012): *Freie Journalisten. Arm, aber verblüffend glücklich*. [www.spiegel.de/karriere/be-rufslieben/freie-journalisten-arm-aber-verblueffend-gluecklich-a-838734.html](http://www.spiegel.de/karriere/be-rufslieben/freie-journalisten-arm-aber-verblueffend-gluecklich-a-838734.html) [30.05.2013].
- Love, K. M.; Tatman, A. W. & Chapman, B. P. (2010): Role Stress, Interrole Conflict, and Job Satisfaction among University Employees: The Creation and Test of Model. *Journal of Employment Counseling*, 47, 30-37.
- McFarland, R. G. (2003): Crisis of Conscience: The Use of Coercive Sales Tactics and Resultant Felt Stress in the Sales Person. *Journal of Personal Selling & Sales Management*, 23, 311-325.
- Merolla, D. M.; Serpe, R. T.; Stryker, S. & Schultz, P. W. (2012): Structural Precursors to Identity Processes: The Role of Proximate Social Structures. *Social Psychology Quarterly*, 75(2), 149-172.
- Meyen, M. & Springer, N. (2009): *Freie Journalisten in Deutschland. Ein Report*. Konstanz: UVK.
- Miles, R. H. (1976): A Comparison of the Relative Impacts of Role Perceptions of Ambiguity and Conflict by Role. *Academy of Management Journal*, 19(1), 25-35.
- Muthén, L. K. & Muthén, B. O. (1998): *Mplus: The Comprehensive Modeling Program for Applied Researchers*. Los Angeles, CA: Muthén & Muthén.
- Netemeyer, R. G.; Johnston, M. W. & Burton, S. (1990): Analysis of Role Conflict and Role Ambiguity in a Structural Equations Framework. *Journal of Applied Psychology*, 75, 148-157.
- Örtqvist, D. & Wincent, J. (2006): Prominent Consequences of Role Stress: A Meta-Analytic Review. *International Journal of Stress Management*, 13(4), 399-422.
- Örtqvist, D. & Wincent, J. (2010): Role Stress, Exhaustion, and Satisfaction: A Cross-Lagged Structural Equation Modeling Approach Supporting Hobfoll's Loss Spirals. *Journal of Applied Social Psychology*, 40(6), 1357-1384.
- Riesmeyer, C. (2007): *Wie unabhängig ist Journalismus? Zur Konkretisierung der Determinationsthese*. Konstanz: UKV.
- Rizzo, J. R.; House, R. J. & Lirtzman, S. I. (1970): Role Conflict and Ambiguity in Complex Organizations. *Administrative Science Quarterly*, 15(2), 150-163.
- Schermelleh-Engel, K.; Moosbrugger, H. & Müller, H. (2003): Evaluating the Fit of Structural Equation Models: Tests of Significance and Descriptive Goodness-of-Fit Measures. *Methods of Psychological Research Online*, 8(2), 23-74.
- Schnedler, T. (2011): Profession: Grenzgänger. Journalisten zwischen Journalismus und PR. In *netzwerk recherche e.V. (Hrsg.), Getrennte Welten? Journalismus und PR in Deutschland*. <http://www.netzwerkrecherche.de/files/nr-werkstatt-20-getrennte-welten-2011.pdf> [30.05.2013].
- Singh, J. (1998): Striking a Balance in Boundary-Spanning Positions: An Investigation of some Unconventional Influences of Role Stressors and Job Characteristics on Job Outcomes of Salespeople. *Journal of Marketing*, 62, 69-86.
- Singh, A. P. & Dubey, A. K. (2011): Role of Stress and Locus of Control in Job Satisfaction among Middle Managers. *Journal of Organizational Behavior*, 10(1), 42-56.

- Tetrick, L. E. & LaRocco, J. M. (1987): Understanding, Prediction, and Control as Moderators of the Relationships between Perceived Stress, Satisfaction, and Psychological Well-being. *Journal of Applied Psychology*, 72, 538-543.
- Ussahawanitchakit, P. (2008): Building Job Satisfaction of Certified Public Accountants (CPAs) in Thailand: Effects of Role Stress through Role Conflict, Role Ambiguity, and Role Overload. *Journal of Academy of Business and Economics*, 8(2), 12-22.
- Walker, O. C. Jr.; Churchill, G. A. Jr. & Ford, N. M. (1975): Organizational Determinants of the Industrial Salesman's Role Conflict and Ambiguity. *Journal of Marketing*, 39, 32-39.
- Weeks, W. A. & Fournier, C. (2010): The Impact of Time Congruity on Salesperson's Role Stress: A Person-Job Fit Approach. *Journal of Personal Selling & Sales Management*, 30(1), 73-90.
- Weischenberg, S.; Malik, M. & Scholl, A. (2006): *Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.
- Wiswede, G. (1977): *Rollentheorie*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Verlag W. Kohlhammer.



**((( ABA )))  
Audio Branding Academy  
Yearbook 2012/2013**

Herausgegeben von Kai Bronner,  
Rainer Hirt und Cornelius Ringe  
2013, 263 S., brosch., 44,- €  
ISBN 978-3-8329-7878-5

Das Yearbook stellt den Tagungsband des Audio Branding Congress dar, der 2012 an der Universität Oxford stattfand. Es enthält u.a. interessante Fallbeispiele von Marken wie Nokia, Dell, Harrods und The Linde Group, Beiträge des wissenschaftlichen Call for Papers und eine ausführliche Dokumentation der Branchenstudie Audio Branding Barometer 2012.

Bestellen Sie jetzt telefonisch  
unter 07221/2104-37.  
Portofreie Buch-Bestellungen unter  
[www.nomos-shop.de/19795](http://www.nomos-shop.de/19795)



**Nomos**